

Jan Kopp

Grenzen der Verantwortung

Eine sprach-musikalische Handlung für sechs Stimmen und drei Instrumente (2005/2006)

In seiner "Allegorie meiner Krankheit" beschreibt L. Heintzen die Ausbrüche seiner Krankheit als eine "völlige Anarchie meiner Sinne" und "völlige Anarchie im Inneren des Menschen". Diese Vorstellung vom Zusammenbruch der sensorischen und geistigen Ordnung, der sinnlichen Wahrnehmung und ihrer mentalen Verarbeitung war der Ausgangspunkt meiner Komposition.

Um die von Heintzen beschriebene Erfahrung kompositorisch nachvollziehen zu können, schien mir die Sprache als Gegenstand besonders geeignet: zum einen weil sie auf einer komplexen Ordnung beruht, die durch Unschärfen der Artikulation und des Verstehens instabil werden kann und damit stets gefährdet ist. Zum anderen weil die Verständigung mittels Sprache sich über zwei unterschiedliche Sinne – Hören und Sehen – vollzieht, die ihren je eigenen Gesetzen gehorchen, letztlich aber in *einem* sprachlichen Sinn konvergieren.

So entstand die Idee, Schilder zu verwenden, um den Text sowohl akustisch als auch optisch darstellen zu können und so im Wechselspiel zwischen Schrift- und Lautzeichen sprachlichen Sinn *zwischen* den Sinnen zu konstituieren.

Eine zweite Wendung in Heintzens Text kam hinzu: Heintzen spricht im Zusammenhang mit der Genese seiner Krankheit von der "Grenze der Verantwortung". Verantwortung steht dabei für die Fähigkeit, als soziales Wesen und als Teil der menschlichen Gemeinschaft zu handeln und sich verständlich zu machen. Die Grenze der Verantwortung zu überschreiten, bedeutet in Heintzens Sinne, aus dem von der Gesellschaft gesteckten Rahmen zu fallen, "krank" zu werden und damit einen Erfahrungsbereich zu betreten, der sich per se der Mitteilbarkeit entzieht. (Insofern kann Heintzens Text selbst als ein solcher Verständigungsversuch gelesen werden.)

Den von Heintzen beschriebenen Zusammenhang nehme ich in meiner Komposition wörtlich: Das Wort "Verantwortung" selbst markiert die Grenze der Ausdrucksfähigkeit, da der Text der Komposition ausschließlich aus den Buchstaben bzw. Lauten dieses Wortes gebildet ist. Die Buchstaben sind auf zwölf Schilder verteilt und den sechs Sängern zugeordnet, die mithilfe der Schilder "sprechen".

Diese strukturellen Vorüberlegungen führen zu einer Ausdrucksform, die an ein Sprechen "mit Händen und Füßen" erinnert – ein Sprechen also, das aus der Not eines beschränkten Sprachvermögens geboren ist. Der Text, der auf diese Weise dargestellt wird, lautet:

WARTEN – VERAT – VOR – VATOR – RANG – VERANTWORTUNG – ENG – VRAU
– ANUNG – NATUR – NOT – REUE – TRAUER – WORT – WO – VART – VRO –
VRONT – WARV – TERROR – RANG – VORT – VROR – ROR – ENG – TOT – TOR –
ORT – WO – ER

In dieser "Geschichte" tauchen zwei Motivbereiche auf, die mir bei der Lektüre von Texten der Prinzhorn-Sammlung immer wieder begegnet sind: Familie und Krieg. Beide Bereiche scheinen für die Autoren in besonderem Maße mit Erfahrungen behaftet, die ihre psychischen Erkrankungen verursacht oder zumindest befördert haben. In meiner Komposition wollte ich keinen konkreten "Fall" darstellen, sondern diese Motive verdichten.

Eine kurze Passage aus Heintzens Text habe ich allerdings in meine Komposition aufgenommen. (Die vertonten Worte sind unterstrichen.)

Ich war ein Mensch, mit menschlichen Schwächen + Leidenschaften, ein Mensch, dem das Irrenhaus zum wiederholten Male den Stempel der Psychose aufgedrückt hatte, ein Mensch, auf den vielleicht Fehler der Eltern und Voreltern übertragen wurden. Ein Être, auf dem eine schwere erbliche Belastung ruhte: Das Puffobjekt einer Natur-Experimental-philosophischen-Puff-Gesellschaft. Ein Viehmensch mit animalelem Organ, das dem Dämon als Hure dient, um in mir gekotzte Schweinerei als Kotze zu züchten, damit Manie-vulva et dementia-vulva mich ankotzen, um mich aus der Kotze zum Kotzenden zu machen.

Obwohl Heintzen ansonsten sehr besonnen formuliert, kommt hier für einen kurzen Moment die ganze Not und innere Qual zutage, die ihm seine Krankheit auferlegt und die er als eine ungeheure Erniedrigung – fast möchte man sagen: als eine Vergewaltigung – erlebt.

Diese Erfahrung sprengt nicht nur Heintzens Ausdrucksvermögen, sie übersteigt auch den eng gesteckten sprachlichen Rahmen der Komposition: Die nicht in dem Wort "Verantwortung" enthaltenen Buchstaben müssen klanglich ergänzt werden. Der Text ist nur noch als Zusammenspiel von Schildern *und* Lauten darstellbar. Seine Hervorbringung mit den zuvor beschriebenen kompositorischen Mitteln erzeugt jene "Anarchie der Sinne" Hören und Sehen, in der sich der sprachliche Sinn auflöst – und die in jenes "Sprechen mit Händen und Füßen" umschlägt, das uns nur noch die reine Verzweiflung mitzuteilen vermag.